DIGITALER EURO

„Digitales Geld ist eine Technologie, die gestaltbar ist“

Zwar muss die EU den digitalen Euro noch offiziell auf den Weg bringen, aber vieles deutet darauf hin, dass wir in ein paar Jahren mit einem von der EZB legitimierten E-Euro bezahlen können. Doch wir reden kaum über die Technologie, kritisiert die Sozialwissenschaftlerin Carola Westermeier.

„CASH“ lautet das Motto der diesjährigen Republica, wo die Sozialwissenschafterlin Carola Westermeier heute Nachmittag ihren Vortrag „Brauchen wir den Digitalen Euro oder (wie) geht Geld demokratisch?“ hält. Sie arbeitet an der Universität Gießen mit den Schwerpunkten Finanztechnologien und der Politik von (Daten-)Infrastrukturen und unterstützt am Zentrum verantwortungsbewusste Digitalisierung (Zevedi) unter anderem das von der Mercator-Stiftung geförderte Projekt „eFin & Demokratie“.

Reden wir als Gesellschaft genug über (digitales) Geld?

Nein. Wir reden viel über die Verteilung von Geld, aber wenig über Geld als solches. Geld wird zumeist als neutrales Werkzeug betrachtet, aber viele Aspekte unseres Geldes sind politisch und gesellschaftlich relevant, etwa die Geldschöpfung. Digitales Geld ist zudem viel mehr als nur ein Wert, der zirkuliert. Es ist eine Technologie, die gestaltbar ist und über deren Ausgestaltung wir mehr diskutieren sollten.

Glauben Sie, dass wir in fünf Jahren einen E-Euro haben?

Das kann zu diesem Zeitpunkt nicht endgültig beantwortet werden. Die Europäische Zentralbank zusammen mit den nationalen Zentralbanken haben Vorschläge für die das konkrete Design und Einsatzbereiche der neuen Digitalwährung entwickelt. Für die kommenden Wochen hat die Europäische Kommission einen Legislativvorschlag angekündigt. Die endgültige Entscheidung über die Einführung eines digitalen Euro wird erst getroffen werden, wenn das europäische Gesetzgebungsverfahren abgeschlossen ist, aber vieles deutet darauf hin, dass wir in einigen Jahren mit digitalen Euros bezahlen können.

Wofür brauchen wir den digitalen Euro eigentlich?

Allgemein vermissen wir sicherlich keine zusätzliche Möglichkeit Geld auszugeben. Das klappt schon ganz gut. Im Alltag nutzen wir zwei Geldformen im ständigen Tausch: Zentralbankgeld und privates Geld. Der digitale Euro ist eine besondere Form des öffentlichen Geldes oder auch Zentralbankgeld genannt. Es wird von der Zentralbank ausgegeben und ist damit besonders sicher und ist bisher für Bürgerinnen und Bürger nur in

Form von Bargeld zugänglich. Wenn wir elektronisch oder digital bezahlen, nutzen wir privates Geld. Dieses Geld ist eine Forderung an die Banken und andere Zahlungsdienstleister, bei denen wir unsere Guthaben und Konten haben. Die Neuerung des digitalen Euros ist daher die Möglichkeit, mit Zentralbankgeld digital zu zahlen.

Neben der Art des Geldes sind die Zahlungsinfrastrukturen des digitalen Euro bedeutsam, denn in Europa dominieren bisher nicht-europäische Akteure den Markt für internationale Zahlungsdienstleistungen. Die Infrastrukturen des digitalen Euros sollen jedoch vollständig in europäischer Hand liegen und somit europäische Transaktionen vor dem Zugriff nicht-europäischer Akteure schützen, somit auch vor Sanktionen. Die EZB stellt sich hiermit hinter das Ziel der Europäischen Kommission, die „strategische Autonomie“ Europas zu stärken.

Wie sollte das System funktionieren?

Die Planungen der EZB sehen vor, dass der digitale Euro das bisher etablierte Zahlungssystem nicht revolutionieren wird. Banken sollen weiterhin eine wichtige Rolle spielen und den Zugang zum digitalen Euro ermöglichen. Der digitale Euro soll lediglich als Zahlungsmittel verwendet werden, nicht zur Wertaufbewahrung. Das heißt konkret, dass es nach derzeitigem Stand der Planungen eine Obergrenze geben wird, wie viele digitale Euros gehalten werden dürfen. Viele Fragen sind noch nicht abschließend diskutiert. Das betrifft auch Fragen, die die Privatsphäre der Nutzer*innen betreffen, etwa ob anonyme Transaktionen ermöglicht werden.

Warum tut sich Deutschland beim digitalen Bezahlen so schwer und kann der digitale Euro daran etwas ändern?

Bargeld spielt in Deutschland eine wichtige Rolle und der digitale Euro wird daran wenig ändern. Der digitale Euro wird das Bargeld als Zentralbankgeld ergänzen, nicht ersetzen. Allerdings ist klar, dass immer mehr Waren und Dienstleistungen nur noch online verfügbar sein werden. Zugleich hinterlassen alle Zahlungen in elektronischer Form Spuren. Transaktionsdaten sind besonders sensible Daten, die weitreichende Rückschlüsse auf unser Leben ermöglichen. Hier wäre es wichtig, dass der digitale Euro die Möglichkeit bietet, anonyme Transaktionen zumindest in

einem begrenzten Umfang zu tätigen. Anonyme Zahlungen sind vielen Menschen wichtig und sie werden von den etablierten privaten Zahlungsdienstleistern nicht angeboten. Hier könnte der digitale Euro einen echten Mehrwert bieten.

Können wir es uns leisten, die demokratischste, am besten konzipierte digitale Zentralbankenwährung einzuführen? Oder müssen wir einfach schnell sein?

Der digitale Euro wird von der EZB als die kontrollierbare Alternative zu privaten Zahlungsoptionen gesehen: Die Ankündigung Facebooks 2019 eine eigene digitale Währung zu entwickeln, die weltweit einsetzbar sein sollte, wurde als ernsthafte Bedrohung für das etablierte Zahlungssystem gesehen. Obwohl Facebook, jetzt Meta, dieses Vorhaben nicht mehr verfolgt, war es Anlass für viele Zentralbanken im Bereich der digitalen Währungen aktiv zu werden. Inzwischen denken über 100 Zentralbanken weltweit darüber nach, eine digitale Zentralbankwährung einzuführen. Einige Vorhaben wurden schon umgesetzt, am bekanntesten ist sicherlich der digitale Yuan in China. Sicherlich geht es den Zentralbanken darum, bei dieser Entwicklung nicht ins Hintertreffen zu geraten. Es gibt allerdings Befürchtungen, dass die digitale Währung eines bestimmten Landes in anderen Ländern und Regionen genutzt werden könnte und damit die monetäre Souveränität gefährdet.

Wenn es also darum geht, den digitalen Euro zu gestalten, sind viele Abwägungen zu treffen. Für die zukünftige Akzeptanz der neuen Digitalwährung ist es aus meiner Sicht wichtig, die Diskussionen in die Öffentlichkeit zu tragen und nachvollziehbar zu machen.

Fragen: Lina Rusch